

»Im Himmelreich ist keiner sauer«

Kinder als Exegeten

Jahrbuch für Kindertheologie
Band 2

Herausgegeben von Anton A. Bucher, Gerhard Büttner,
Petra Freudenberger-Lötz und Martin Schreiner

AMT FÜR KIRCHLICHE DIENSTE
in der Evangelischen Kirche Berlin -
Brandenburg - schlesische Oberlausitz
- Bibliothek -
Goethestr. 26-30, 10625 Berlin

05647

Evangelische Kirche
Berlin - Brandenburg -
schlesische Oberlausitz
- Mediathek Görlitz -

Id.-Nr.: 05367+02

LIT Signatur: RP-020

Inhalt

<i>Vorwort</i>	
Im Himmelreich ist keiner sauer	7
 I. Theoretische Grundlagen und empirische Einblicke	
<i>Friedrich Schweitzer</i>	
Was ist und wozu Kindertheologie?	9
<i>Peter Müller</i>	
»Da mussten die Leute erst nachdenken ...«	
Kinder als Exegeten – Kinder als Interpreten biblischer Texte	19
<i>Ruben Zimmermann</i>	
Jakobs Begegnung am Jabbok (Gen 32,23–33).	
Der »Kampf« der Exegeten und die Auslegungskunst der Kinder	31
<i>Michael Fricke</i>	
»Wenn Gott der Bestimmer wäre ...« –	
Eine Schülerinnengruppe spricht über die biblische Schöpfungserzählung	46
<i>Felix Maximilian Karweick und Stefan Alkier</i>	
Die Arbeiter im Weinberg –	
Ein Bibelgespräch zwischen einem Grundschüler und einem Neutestamentler ..	54
<i>Stefan Alkier</i>	
»Papa, ich will mal zu Jesus« – Florians Bibelverständnis	60
<i>Anton A. Bucher</i>	
»Da hat der liebe Gott einen Wutanfall gehabt«	
Gewalttexte in der Bibel: Zwischen Faszination und Trauma	64
<i>Marieke van 't Zand und Simone de Roos</i>	
»Ich denke, diese Kreuze auf dem Hügel sind Vogelscheuchen!«	
Die Vorstellungen kleiner Kinder von Ostern	75
<i>Gerhard Büttner und Ina Mäbringer</i>	
»Wo der Osterhase gekommen ist, ist Jesus wieder auferstanden vom Grab« –	
Osterkonzepte von Kindergartenkindern	89

ISBN 3-7668-3817-2

© 2003 by Calwer Verlag Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags

Umschlaggestaltung und Layout: Kurt Thönnies, die Werkstatt, CH-Liebfeld-Bern

Satz: Nagelsatz, Reutlingen

Druck und Verarbeitung: Druckhaus Kötter GmbH, Kötter

II. Pädagogische Anregungen

<i>Christina Kalloch</i> Glauben wie Abraham? Kinder begegnen Erzelterntexten	98
<i>Friedhelm Munzel</i> Du holtest mich lebendig herauf Erfahrungen mit dem Psalm Jona 2,3–10	109
<i>Ursula Reumann und Wilhelm Schwendemann</i> Manchmal fühle ich mich wie Jona – Wie 18 Grundschulkinder mit Angst umgehen	117
<i>Helmut Hanisch</i> Mensch und Gottes Sohn – Auf dem Weg zu einem christologischen Verständnis von Jesus Christus	122
<i>Renate Hofmann</i> Batman in der Weihnachtsgeschichte? Kinder als Exeget/innen des Weihnachtsevangeliums Lk 2,1–21	132
<i>Hans-Bernhard Petermann</i> Ein Zeichen geben – Skizzen zur Erschließung religiöser Bilderbücher am Beispiel der Noah-Geschichte	140
<i>Gottfried Adam</i> Kinderbibeln – Von Luther bis heute	157
<i>Petra Freudenberger-Lötz</i> »Die Menschen werden immer an mich denken, weil ich den Retter zur Welt gebracht habe –« Kinder sehen Maria	180

III. Informationen für die Praxis

Buchbesprechungen	186
<i>Martin Schreiner</i> Wertvolle Neuerscheinungen für die religionspädagogische Arbeit in Familie, Kindergarten, Grundschule und Gemeinde	197
<i>Martin Schreiner</i> Entdeckung eines religionspädagogischen Kleinods in einer aktuellen Zeitschrift für junge Literatur	200
<i>Elisabeth Schwarz</i> »Philosophieren und Theologisieren mit Kindern« Ein Akademiellehrgang besonderer Art	203

Vorwort

Im Himmelreich ist keiner sauer

Mit großer Freude legen die Herausgeber im Jahr der Bibel den zweiten Band des Jahrbuchs für Kindertheologie vor. Die überaus positive Aufnahme des ersten hat uns bestätigt und ermutigt, dieses Forum für Kindertheologie fortzusetzen. »Im Himmelreich ist keiner sauer«! Diese Formulierung des neunjährigen Max ist dessen Fazit aus der Beschäftigung mit dem schwierigen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Solche gelungenen Überlegungen aus dem Munde von Kindern finden sich auch in vielen Beiträgen dieses Bandes. Sie geben immer wieder Anlass zur Diskussion, inwieweit sich die Rede von den Kindern als Theologen beziehen lässt auf deren Auslegung biblischer Geschichten.

Die Arbeit an einer Kriteriologie dessen, was wir berechtigterweise als *Kindertheologie* gelten lassen sollten, findet sich in dem einführenden Beitrag von Friedrich Schweitzer, der damit die Fäden von Anton Buchers Grundsatzartikel im ersten Band aufnimmt und weiterführt. Peter Müller und Ruben Zimmermann gehen am Beispiel kindlicher Auslegungen biblischer Texte der Frage nach, wieweit man das Vorgehen der Kinder als »Exegese« bezeichnen sollte, und setzen dabei durchaus unterschiedliche Akzente. Michael Frickes Beitrag zur Interpretation der Schöpfungsgeschichte macht deutlich, dass die Akzentsetzungen der

stärker ethisch orientierten Unterrichtsvorschläge und Lehrplanvorgaben. Stefan Alkier zeigt in zwei kleinen Meisterstücken, wie auch und gerade ein versierter Neutestamentler im Gespräch mit einem Kind höchst interessante Erfahrungen machen kann. Anton Bucher gibt uns Einblick in das schwierige Geschäft auszuloten, welche der theologisch anstößigen biblischen Geschichten zurecht Kindern eher vorenthalten werden sollten und wo dies eher den erwachsenen Vorurteilen entspringt. Marieke van 't Zand und Simone des Roos einerseits, Gerhard Büttner und Ina Mähringer andererseits haben mit unterschiedlichen Methoden dem Osterverständnis der Vorschulkinder nachgespürt und konnten damit Erkenntnisse aus einem Bereich gewinnen, über den bislang wenig geforscht worden war.

Den Beiträgen zu den theoretischen *Grundlagen und empirischen Einblicken* folgen dann in einem zweiten Block *die pädagogischen Anregungen*. Christina Kalloch präsentiert Zugänge zur Geschichte von Abraham und Sara, Friedhelm Munzel Unterrichtserfahrungen zu Jona. Letzteres geschieht mit anderer Akzentsetzung auch in dem Beitrag von Ursula Reumann und Wilhelm Schwendemann. Helmut Hanisch zeigt Wege zu einem angemessenen Umgang mit der Christologie im Religionsunterricht. Renate Hofmann unternimmt den produktiven Versuch, die

Renate Hofmann

Batman in der Weihnachtsgeschichte?

Kinder als Exeget/innen des Weihnachtsevangeliums Lk 2,1–21

1. Alle Jahre wieder ...

Alle Jahre wieder hat ein biblischer Text im Dezember Hochkonjunktur: die Erzählung von der Geburt Jesu aus dem Lukasevangelium (Lk 2,1–21). Die Geschichte wird in Gottesdiensten bzw. in der Schule vorgelesen, in Krippenspielen nachgespielt, Maria, Josef, das Jesuskind und die Hirten können als Krippenfiguren käuflich erworben werden und auch die musikalische Berieselung in Kaufhäusern hat spätestens ab ersten Advent nur ein Thema: Weihnachten.

Weihnachten, das ist auch die Zeit der Krippenspiele; viele Kinder erfahren in diesem Rahmen mit allen Sinnen, was in der Weihnachtsgeschichte passiert. So auch die sechs Kinder der Familie Herdmann: Eugenia, Hedwig, Klaus, Leopold, Olli und Ralf. Diese wollen beim Krippenspiel der Kirchengemeinde ihres Stadtteils mitspielen, und das, obwohl sie vom biblischen Text, den sie dabei nachspielen sollen, noch nie etwas gehört haben. Deshalb hören sie sich den Bibeltext zunächst einmal an, wie er ihnen von der Organisatorin des Krippenspiels (der Mutter der Erzählerin) vorgelesen wird:

»Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen«, fuhr Mutter fort, »und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und ...« – »Batman!«, schrie Hedwig, warf die Arme auseinander und ohrfeigte dabei das Kind neben ihr. – »Wie bitte?«, fragte Mutter. Mutter las nie Comichefte. – »Aus dem

Dunkel der Nacht erschien Batman, der Rächer der Entrechteten ...« – »Ich weiß nicht, wovon du sprichst, Hedwig«, sagte Mutter. »Das ist der Engel des Herrn, der zu den Hirten aufs Feld kommt.« – »Aus dem Nichts?«, fragte Hedwig. »Aus dem geheimnisvollen Dunkel der Nacht, ja?« – »Na ja.« Mutter sah etwas unglücklich aus. »Gewissermaßen.« – Hedwig setzte sich wieder hin und sah sehr zufrieden aus. So, als ob das endlich ein Teil der Weihnachtsgeschichte wäre, den sie verstand. – »Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande«, las die Mutter weiter, »kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen ...« – »Das bist du, Leopold«, sagte Ralf. »Und Klaus und Olli. Passt gefälligst auf!« – »Was bedeutet Weisen?« wollte Olli wissen. »Waren sie so etwas wie Lehrer?« – »Nein, du Quatschkopf«, sagte Klaus. »Das ist so was Ähnliches wie der Präsident der Vereinigten Staaten.« – Mutter sah ihn überrascht und beinahe beglückt an, so wie sie geschaut hatte, als Charlie endlich das Einmaleins mit fünf auswendig konnte. »Du bist schon ganz nahe dran, Klaus«, sagte sie. »Tatsächlich waren es Könige.« – »Jetzt aber weiter«, meuterte Eugenia. »Wahrscheinlich werden die Könige dem Wirt gründlich die Meinung sagen und das Kind aus dem Trog holen.« – »Sie fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrer.« – »Was ist

das für ein Zeug?«, wollte Leopold wissen. – »Kostbare Öle«, sagte Mutter, »und wohlriechende Harze.« – »Öl!«, schrie Eugenia. »Was für ein schäbiger König bringt denn Öl als Geschenk mit! Da kriegt man ja bei der Feuerwehr bessere Geschenke.« – Manchmal bekamen die Herdmanns Weihnachtsgeschenke auf dem Feuerwehrfest.¹

Soweit der Text von Barbara Robinson. Was kann dieser Text nun über den Umgang von Kindern mit der Weihnachtsgeschichte aussagen?

Die biblische Geschichte ist den Herdmann-Kindern zunächst fremd. Da sie aber verstehen wollen, was der Text bedeutet, versuchen sie, ihre Welt mit dem Geschehen im Text zu verknüpfen. Der Engel, der Hedwig fremd ist und eine Erscheinung ist, die sie in ihre Lebenswelt nicht einordnen kann, wird uminterpretiert in Batman, eine ihr vertraute Gestalt aus ihren Comicheften. Das erzeugt in ihr Verständnis: »Hedwig setzte sich wieder hin und sah sehr zufrieden aus. So, als ob das endlich ein Teil der Weihnachtsgeschichte wäre, den sie verstand.« Olli Herdmann kann hingegen mit dem Begriff »Weisen« nichts anfangen. Da er schon von einem Präsidenten und dessen Funktionen gehört hat, kann er den ihm erst fremden Begriff verstehen, wenn er sich vorstellt, dass der Präsident so etwas wie ein Weiser ist.

Den Herdmann-Kindern ist außerdem nicht klar, wie so ein besonderes Kind wie Jesus in einen »Trog« zum Schlafen gelegt werden kann. Daher ist es für sie normal, dass die Könige – die ja weise sind – das Kind aus der Krippe holen werden und dem Wirt, der Maria und Josef keine Herberge geben konnte, »gründlich die Meinung sagen«. Des Weiteren ist Ihnen nicht verständlich, dass sich ein Kind/

Baby über Öle freuen kann. Sie wissen aus eigener Erfahrung, dass es auf dem Feuerwehrfest Geschenke für sie gibt und dass sie dort noch nie Öl – das in ihren Augen kein Geschenk für ein Kind ist – bekommen haben.

2. Wie kommt Batman in die Weihnachtsgeschichte?

Batman als Engel oder der Engel als Batman war das Deutungsschema, das es Hedwig Herdmann erleichterte, die biblische Weihnachtsgeschichte zu verstehen. Dieses Zusammenführen von Batman und dem Engel zum Verstehen des Textes ist Teil ihrer Exegese. Wie kommt diese exegetische Methode zustande, d. h. wie kommt Batman in die Weihnachtsgeschichte und warum?

Die Exegese von Kindern steht im Zusammenhang mit ihrer Kindertheologie. Kindertheologie meint, dass Kinder eine eigene, eigenständige und ernsthafte Theologie haben, die anders als die »Erwachsenentheologie«, aber gleichwertig und gleich wichtig ist. Zu dieser Kindertheologie gehören eigene Verarbeitungsmuster, die wiederum stark mit kindlichen Erfahrungen in ihrer je spezifischen Lebenswelt korrespondieren. Eines dieser Schemata ist die oben dargestellte Herangehensweise an den Text von Hedwig Herdmann, auf die ich später noch stärker eingehen werde.

Betrachtet man das Aufwachsen und das soziale Umfeld von Kindern, so lässt sich ohne Zweifel feststellen, dass Kinder in einer anderen Situation aufwachsen als früher. Das hat auch Einfluss darauf, wie

¹ Barbara Robinson, *Hilfe die Herdmanns kommen*, Hamburg 1974, 56 ff.

sie ihre Lebenswelt wahrnehmen und rezipieren. In der Welt von Kindern spielen nach wie vor Phantasie und Magie eine große Rolle. Kinder interessieren sich für Märchen und Mythen, Wundererzählungen und Fantastisches. In mythischen und fantastischen Gestalten sehen sie Identifikationsfiguren.² Bruno Bettelheim plädierte dafür, die Magie in der Kinderwelt anzuerkennen.³ Das ist wichtig, da das Aufwachsen von Kindern heutzutage von vielen Schwierigkeiten und Problemen begleitet ist.⁴ Die Kinder sehnen sich nach starken, mächtigen, fantastischen Gestalten, die vorgeben, diese Probleme nicht zu haben oder zumindest sie überwinden oder gar lösen zu können. Waren das in den 70er Jahren noch Superman oder Batman, so ist das heute zweifellos Harry Potter.

Gemeinsam ist all' diesen mythisch-fantastischen Figuren, dass ihr Kern und Motor das von ihnen gewollt oder ungewollt geführte Doppelleben ist: in der »realen« Welt sind die Darsteller unscheinbare, von der Wirklichkeit gequälte Menschen, wenn sie dann jedoch in ihrer »zweiten Welt« leben und wirken (als Superman, als Zauberer Harry etc.), sind diese Probleme passé. In ihrer je eigenen »neuen« Umgebung (Gotham City, Hogwarts etc.) sind sie Stars, Helden, Heroen, die die Normalität hinter sich lassen.

Der Wunsch nach solchen heroischen Gestalten ist bei Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen ungebrochen. Dahinter steckt der Wunsch, selbst einmal aus seiner normalen, realen Welt in eine besondere, fantastische Welt »verrückt« zu werden. Dem ist die Sehnsucht immanent, mehr zu sein, als es in der Realität zu sein scheint. Mehr zu sein, als man zu sein scheint – das ist es, was dem Men-

schen im christlichen Glauben durch die Gottesebenbildlichkeit versprochen und zugesagt ist. Diese Bestimmung ist nicht immer offenbar, denn »es ist [...] noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.« (1 Joh 3,2).

Auch Hedwig Herdmann, die aus schwierigen familiären Verhältnissen kommt, möchte gerne mehr sein als sie in der Realität ist. Sie kennt Batman aus ihren Comics und weiß, dass er mehr kann als jeder »normale« Mensch. Da sie außerdem weiß, dass Batman in den Comics aus dem Dunkel ins Licht auftritt, erscheint ihr das Auftreten des Engels in der biblischen Erzählung als Analogon dazu.

Der eigene Lebenskontext, der im Grundschulalter zentral die Hermeneutik von Texten prägt, wird erst gegen Ende der Grundschulzeit ausgeblendet. Bei oben zitiertem Beispiel von Hedwig Herdmann wird die eigene Lebenswelt noch über alles andere »gestülpt«, um Zusammenhänge erfassen und Texte verstehen zu können. Dieses mythische Denken, das Batman in die Weihnachtsgeschichte einfließt, hat auch Auswirkungen auf das Jesusbild von Kindern. Im Grund-

² So z. B. Werner H. Ritter, Wundergeschichten für Grundschulkinder? Aspekte einer religionspädagogischen Kontroverse und weiterführende religionsdidaktische Überlegungen. In: Frieder Harz & Martin Schreiner (Hg.), Glauben im Lebenszyklus, München 1994, 139–159, bes. 144.

³ Vgl. Bruno Bettelheim, Ein Leben für Kinder, Frankfurt a. M. 1986.

⁴ Vgl. die EKD-Dokumentation, Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995.

schulalter entwickelt sich das anschaulich-intuitive Denken, das Jesus noch als »Phantasie- und Märchengestalt« bewertet hat, zu einem konkreten Denken weiter. Wenn das Kind also bis zum Alter von ca. sechs Jahren neben »Tarzan und Batman« Jesus als Märchenfigur betrachtet hat, so versteht es ab einem Alter von ca. acht Jahren den zeitgenössischen Kontext des Lebens Jesu, und kann das Jesusbild von mythischen Fantasiegestalten abstrahieren.⁵

Eine Verknüpfung von Jesus und mythischen Fantasiegestalten beschreibt schon Robert Coles, der 1990 eine umfassende Studie zur religiösen Bilderwelt von Kindern vorgelegt hat.⁶ Dieser stellt in seinem Buch das Mädchen Anna vor, die Jesus in der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–45) Superman gegenüberstellt: »Als Lazarus auferstanden ist, da waren sicher alle überzeugt! Die Leute müssen sich sehr gefreut haben, aber vielleicht haben sie auch Angst gehabt. Selbst Euer »Superman« macht ja so etwas nicht!«⁷ Sie bewertet das Wunder Jesu so hoch, dass selbst Superman, der sonst scheinbar alle Probleme dieser Welt lösen kann, dergleichen nicht hätte vollbringen können. Anna versucht, Jesus in ihre (mediale) Welt mit Superman einzubinden, obwohl sie diesen als »Euren Superman« bezeichnet und sich so gleichzeitig von dieser Vorstellung distanziert.

Anna, Jesus und Superman gehören in eine gemeinsame »Welt«. Das zeigt, dass die Geschichten von Superman, Batman, Spider-Man oder in jüngster Zeit von Harry Potter Einfluss auf die kindliche Lebenswelt und deren Deutung haben. Kinder lernen aus Geschichten, wie die Welt ist und wie sie sein könnte. Dieses »Weltwissen« benutzen sie dann vice versa

zum Verstehen von Geschichten. Die »Lerngeschichten« sind im postmodernen Medienzeitalter wohl vor allem Geschichten, die durch die Medien reproduziert werden. Medien und ihr Konsum haben das Leben der Menschen und das der Kinder entscheidend und nachhaltig verändert. Medien wie Computer, Radio- und Stereoanlage, Telefon, Handy, Fernseher und Bücher, bestimmen weitestgehend das Interieur von Wohnungen. Sie alle leisten heute vielmals das, was früher die Familienmitglieder geleistet haben, nämlich die Vermittlung von Werten und Normen, also Erziehung und Sozialisation. Nach einer Kindermedienstudie⁸ ist der Fernseher nach wie vor das Medium Nummer eins der Kinder und Jugendlichen. Kinder werden daher wohl eher durch Film und Fernsehen, als durch biblische Geschichten und Erzählungen geprägt. Helmut Hanisch und Anton Bucher stellen in einer aktuellen empirischen Untersuchung von 2402 Viertklässler/innen fest, dass »ohne Religionsunterricht [...] mehr als die Hälfte aller Kinder mit biblischen Geschichten kaum vertraut«⁹ wäre.

⁵ Vgl. zu den entwicklungspsychologischen Veränderungen: Hans-Jürgen Fraas, Die Religiosität des Menschen. Religionspsychologie, Göttingen 1993, 157–218; Bernhard Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 2000.

⁶ Robert Coles, Wird Gott naß, wenn es regnet? Die religiöse Bilderwelt der Kinder, Hamburg 1992.

⁷ Ebd., 161.

⁸ Vgl. Sabine Feierabend / Erk Simon, Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung 1999 von Drei- bis 13-Jährigen. In: Media Perspektiven 4/2000, 159–170, hier 161.

⁹ Helmut Hanisch / Anton A. Bucher, Da waren die Netze randvoll. Was Kinder von der Bibel wissen, Göttingen 2002, 62.

Halten wir fest: Kinder werden im Laufe ihrer Sozialisation durch vielfältige Faktoren geprägt. Medien sind dabei ein Sozialisant unter vielen. Teile von vertrauten medialen Welten (hier: Batman) werden zum besseren Verstehen mit anderen, noch unbekannten Geschichten und Gestalten (hier: dem Verkündigungengel in der Weihnachtsgeschichte) verknüpft. Diese Assimilation erleichtert ein Zurechtfinden in der Wirklichkeit der kindlichen Lebenswelt und stellt eine kognitive Leistung von Kindern dar. Diese Korrelation beschreitet den Weg, die Realität der Kinder mit biblischen Texten zu verknüpfen und ist eine Art und Weise der Exegese der Kinder. Sie erklärt, wie und warum Batman in die Weihnachtsgeschichte kommt.

3. Kinder als Exeget/innen der Weihnachtsgeschichte

Kinder sind Exeget/innen von biblischen Texten. In den Augen »professioneller« Theolog/innen mag die kindliche Art des Umgangs mit Texten »unrichtig«¹⁰ sein, wohl aber richtig für die Kinder und ihre Lebenswelt. Dies zeigt sich besonders deutlich am Beispiel von den Herdmann-Kindern und ihrer Auslegung der Weihnachtsgeschichte. Weiterhin bleibt zu fragen, wie Kinder diese und andere Herangehensweisen an Texte in ihrer Exegese anwenden.

Jean Piaget¹¹ spricht in Hinblick auf die Lebensweltaneignung von Kindern von Assimilation und Akkomodation. In Bezug auf neue Geschichten und Texte neigen Kinder s. E. wohl eher zur Assimilation, das heißt, sie versuchen, Neues in ihnen bereits bekannte Muster und Schemata zu »pressen«, um das Fremde besser in ihre Welt einordnen zu können.

Wenn demnach Kinder in der Kindheitsforschung und Kindertheologie als Exeget/innen bezeichnet werden, so ist damit die Art und Weise gemeint, in der sich Kinder im Kontext ihrer je eigenen Lebenswelt und ihrer persönlichen Erfahrungen mit (biblischen) Texten auseinandersetzen und sie sich aneignen.

Schon die Rezeptionsästhetik hat gezeigt, dass der/die Lesende eigentlich der/die Schreibende des Textes ist; das impliziert, dass Textverstehen von drei Faktoren abhängig ist: erstens vom Text (hier: das Weihnachtsevangelium), zweitens von dem/der Lesenden (hier: die Herdmann-Kinder) und drittens vom Kontext der Lesesituation (hier: das Vorlesen des Textes mit dem Ziel des Nachspielens in einem Krippenspiel). Der Text wird nur dann sinn-voll, wenn die Leerstellen, die sich zwangsläufig im Text befinden durch die eigenen und je spezifischen Gedanken der Lesenden aufgefüllt werden.¹² Dies gilt natürlich auch und in verstärktem Maße für biblische Texte, die einen hohen Grad an solchen Leerstellen aufweisen. Die Lesenden bestimmen durch ihre Erfahrungen und ihre Lebens-

10 Klaus und Philipp Wegenast, Biblische Geschichten dürfen auch »unrichtig« verstanden werden. Zum Erzählen und Verstehen neutestamentlicher Erzählungen. In: Desmond Bell / Heike Lipski-Melchior / Johannes von Lüpke / Birgit Ventur (Hg.), Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel, Wuppertal 1999, 246–263.

11 Vgl. dazu Bernhard Grom, Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf 2000, 112.

12 Vgl. dazu: Anton A. Bucher, Verstehen postmoderne Kinder die Bibel anders? In: Godwin Lämmermann / Christoph Morgenthaler / Kurt Schori / Philipp Wegenast (Hg.), Bibeldidaktik in der Postmoderne. Klaus Wegenast zum 70. Geburtstag, Stuttgart 1999, 135–147.

welt den Kon-text des Textes. Das genannte Beispiel hat das anhand von Hedwig Herdmann und ihren Geschwistern deutlich gemacht.

Entwicklungspsychologisch betrachtet verstehen Kinder biblische Texte notwendigerweise anders als Jugendliche, die wiederum die Texte anders als alte Menschen verstehen. Anders heißt aber – und das ist immer wieder zu betonen – nicht falsch oder schlechter.

Bezüglich der Exegese des Lukastextes lässt sich zusammenfassend festhalten: der biblische Text ist voll von »wunderbaren« Gestalten, Ereignissen und Orten. Es ist für Kinder schwer, wenn nicht sogar unmöglich, sich in den Text und seinen historischen Kontext hineinzudenken. Eine Korrelation mit ihrem Leben und ihren je spezifischen Erfahrungen und eine Assimilation in ihren Lebenszusammenhang macht den Text für sie realer und nimmt ihm zugleich etwas von seiner Distanz. Gerade durch das Krippenspiel in dem Exempel von Barbara Robinson gelingt den Kindern ein Verstehen des Textes durch die intensive leibhaftige Auseinandersetzung mit dem Bibeltext. Die Kinder müssen zum Nachspielen der biblischen Vorlage in die Rolle der Akteur/innen (Maria, die Weisen etc.) schlüpfen. Damit auch eine Identifikation gelingen kann, muss verstanden werden, wer und wie die Protagonist/innen sind. Ähnliches geschieht in der religionspädagogischen Arbeit im Bibliodrama. Das Krippenspiel zur Weihnachtszeit intendiert somit eine bibliodramatische Annäherung an die Weihnachtsgeschichte des Lukas.

Im Falle der Herdmann-Kinder wird dieses Ziel erreicht, denn Barbara Robinson erzählt zum Abschluss ihrer etwas anderen Weihnachtsgeschichte: »Ich fand, dass die Herdmanns nichts verdarben,

sondern im Gegenteil das Krippenspiel um vieles verbessert hatten, indem sie einfach das taten, was ihnen logisch erschien. Zum Beispiel, dass sie das Baby auf den Rücken klopften und einen Schinken für ein besseres Geschenk hielten als eine ganze Menge parfümierter Öle. [...] Und ich dachte an den Verkündigungengel, an Hedwig [...] die uns allen zurief: »He, euch ist ein Kind geboren!«¹³.

Die kindliche Logik ist, wie hier exemplarisch gezeigt werden konnte, bestimmend für die Korrelation der Kinder und damit für die Exegese des biblischen Textes. Diese Exegese ist eingebettet in eine eigenständige Kindertheologie, die die Theologie »vom Kopf auf die Beine« stellt und sie auf das Leben der Kinder bezieht.

4. Kindertheologie – Erwachsenentheologie

In einem Seminar an der Universität zum Thema »Erzählen« wurde in einer Reflexion nach einer biblischen Erzählung von den Studierenden folgendes Problem beschrieben: die Student/innen taten sich schwer, biblische Geschichten zu erzählen, weil sie ständig Angst hatten, das theologisch Wichtige und dogmatisch Richtige nicht genug herauszustellen und dabei aber gleichzeitig merkten, dass ihre Phantasie und ihre Imagination durch lehrhafte Formulierungen verloren ging.

Ich denke, genau in diesem Punkt liegt der Unterschied der Herangehensweise an biblische Texte von Kindern und Erwachsenen. Kinder nähern sich Texten mit ihren individuellen lebensweltlichen Erfahrungen an, ohne eben theologisch

13 Barbara Robinson, Hilfe die Herdmanns kommen, Hamburg 1974, 91.95.

oder dogmatisch »überfrachtet« zu sein. Sie beziehen Texte auf ihren ganz persönlichen »Sitz im Leben«. Dadurch ist ihre »lebendige, religiöse Phantasie [...] eine unerschöpfliche Ressource«¹⁴ bei der Arbeit mit Texten. Der »dogmatische Überbau«, der vielen Erwachsenen den Zugang zu Mythen, Märchen und auch biblischen Texten erschwert, ist den Kindern noch nicht vermittelt worden – was für ihr Verstehen der Geschichten von Vorteil ist. Sie können die biblischen Erzählungen auf ihre Weise verstehen, »mit ihrer Phantasie und Intuition, erfahrungsbezogen und eingebunden in die Gemeinschaft mit anderen.«¹⁵ Manfred L. Pirner spricht in diesem Zusammenhang von einem »produktiv-kreativen Umgang der Kinder mit den Medieninhalten«¹⁶.

Kindheit verlangt also nach einer eigenen Theologie¹⁷, einer Kindertheologie, einer von Kindern selbst hervorgebrachten Theologie, die ihre Phantasie und Imaginationskraft als Impuls für Theologie und Religionspädagogik erfasst und anerkennt.¹⁸ Es gilt, die Vorstellungskraft der Kinder in der religionspädagogischen Arbeit mit ihnen aufzugreifen und zu fördern. Das könnte in Bezug auf die Weihnachtsgeschichte in der gemeindlichen Arbeit so aussehen, dass die Ideen und Vorschläge der Kinder in ein Krippenspiel mit eingebaut werden. Barbara Robinson hat dieses Konzept des Einbezugs der kindlichen Exegese von Texten in ihrem Buch deutlich gemacht, indem es Hedwig und ihren Geschwistern möglich ist, z. B. einen Schinken als Geschenk mitzubringen oder in einer für alle Kinder verständlichen Sprache zu verkünden, dass Jesus geboren ist.

So plädiere ich abschließend bezüglich der Exegese von Texten mit Friedrich

Schweitzer für eine »entwicklungsorientierte Bibeldidaktik«, die sich »auf die lebensgeschichtlich religiöse Entwicklung von Kindern [...] bezieht«¹⁹. Eine Beschäftigung mit biblischen Texten, die sich an den entwicklungspsychologischen Bedingungen von Kindern orientiert, befähigt Kinder dazu, exegetisch tätig zu werden. Diese Exegese mag zu anderen Ergebnissen kommen als die Exegese von »professionellen« Theolog/innen, sie ist anders weil Kinder anders sind. Darin liegt eine besondere »Größe« von Kindern, der Reinhard Mey eine Ballade gewidmet hat:

»Kinder werden als Riesen geboren, doch mit jedem Tag, der dann erwacht, geht ein Stück von ihrer Kraft verloren, tun wir etwas, was sie kleiner macht. Kinder versetzen so lange Berge, bis der Teu-

14 Werner H. Ritter, Kindliche Religion und Phantasie – dargestellt an einem exemplarischen Kapitel der Religionspädagogik. In: Ders. (Hg.), Religion und Phantasie: Von der Imaginationskraft des Glaubens, Göttingen 2000, 177.

15 Vgl. EKD (Hg.), Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995, 68.

16 Manfred L. Pirner, Batman & Co., Über die religionspädagogische Bedeutung von Mediengeschichten. In: Katechetische Blätter 126 (2001), 164.

17 Studie des Britischen Kirchenrats 1975. Vgl. dazu: EKD (Hg.), Aufwachsen in schwieriger Zeit – Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Gütersloh 1995, 65.

18 Vgl. »Mittendrinn ist Gott« – Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod (JaBuKi 1), Stuttgart 2002, 7–8.

19 Friedrich Schweitzer, Kinder und Jugendliche als Exegeten? Überlegungen zu einer entwicklungsorientierten Bibeldidaktik. In: Desmond Bell / Heike Lipski-Melchior / Johannes von Lüpke / Birgit Ventur (Hg.), Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel, Wuppertal 1999, 238.

felkreis beginnt, bis sie wie wir erwachs'ne Zwerge, endlich so klein wie wir Großen sind.«²⁰

Reinhard Mey besingt das, was zuvor am Beispiel der Exegese der Weihnachtsgeschichte deutlich gemacht wurde. Kindertheologie hat ihre besondere theologische Qualität darin, dass sie sich unvoreingenommen und nicht mit dogmatischen Lehrstreitigkeiten und historischen Problemen belastet an Texte annähert und versucht, eine Botschaft für das Leben der Kinder daraus zu ziehen.

Möge es den »erwachsenen Zwergen« gelingen, Kinder als Exeget/innen und als

»Riesen« wahrzunehmen und anzuerkennen, und die Potenziale zu nutzen, die in der Phantasie und der Imaginationskraft der Kinder liegen. Nicht nur Kinder können vom Erfahrungsschatz der Erwachsenen für ihr Leben lernen, sondern auch Erwachsene können vom »Weltwissen« der Kinder profitieren.

20 Das Lied findet sich auf der CD von Reinhard Mey »Zwischen Zürich und zu Haus. Live«, Holland 1995, CD 2, Lied 2, © Intercord Tonträger.